

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	20 (1918)
Heft:	1
Artikel:	Über die Medaillensammlung des Ludovic Demoulin de Rochefort im Historischen Museum zu Basel
Autor:	Burckhardt, Rudolf F.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-159696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die Medaillensammlung des Ludovic Demoulin de Rochefort im Historischen Museum zu Basel.

Von Dr. Rudolf F. Burckhardt.

In der Peterskirche zu Basel haben sich die Hauptbestandteile des Grabmals eines vornehmen Franzosen aus Blois, des Ludovic Demoulin de Rochefort, erhalten. Nachforschungen ergaben vielerlei Einzelheiten über den Lebenslauf, die Eigenart, den Besitz dieses völlig vergessenen savoyischen Hofarztes. In der Beilage zum Bericht des Historischen Museums 1917 werde ich von diesen Ergebnissen Mitteilung machen. Hier sollen, nach Angabe von Rocheforts wichtigsten Lebensdaten, nur die Medaillen auf ihn selbst und die unedierten Stücke seiner Medaillensammlung, die sich jetzt im Historischen Museum zu Basel befinden, besprochen werden.

Ludovic Demoulin de Rochefort wurde 1515 in Blois geboren. Er studierte an den berühmtesten europäischen Universitäten¹⁾ Medizin und wurde Leibarzt der Margaretha von Valois, Königin von Navarra und Schwester König Franz I.²⁾. Später trat er in die Dienste des Herzogs Emanuel Philibert von Savoyen und seiner Gemahlin Margaretha, der Tochter Franz I.³⁾. Bei einem Aufenthalt in Basel im Jahre 1568 lernte er den gelehrten Arzt Dr. Theodor Zwinger kennen. Er fand an dem liebenswürdigen Humanisten und an Basel ein solches Gefallen, daß er beschloß, seinen Lebensabend einmal fern vom Glanz und der Unruhe des savoyischen Hofes in der gastfreundlichen Schweizerstadt beschaulich zu genießen. Er führte etwa 10 Jahre später diesen Plan aus und starb in Basel am 10. März 1582. Sein Grabmal zu St. Peter wurde ihm im Auftrage seines Freundes Theodor Zwinger gesetzt und auch die lateinische Grabschrift von diesem verfaßt⁴⁾.

I. Vier Medaillen mit dem Bildnis Rocheforts.

Es gelang festzustellen, daß Rochefort viermal von Medailleureen sein Bildnis herstellen ließ. Doch nur von drei dieser Portraitmedaillen konnten Originale nachgewiesen werden. Von der vierten haben wir bis jetzt nur durch eine Beschreibung, die sich im Inventar seiner Hinterlassenschaft fand, Kenntnis⁵⁾.

Erste Medaille. Abbildung 1, nach dem Exemplar im Münzkabinett zu Florenz. Bronzeprägung. Durchmesser 37 mm.

Vorderseite: Brustbild im Profil nach rechts, barhaupt, mit Wams und Halskrause „LODO . DEM . DE . ROCHEFORT . BLESAS . MED . R .“ Von Perlkreis umgeben.

Rückseite: drei stehende, bekleidete Frauen in Kontrapoststellung, zur Sonne aufblickend. In der Mitte die Siegesgöttin mit griechischem Helm, einen Globus mit Sternen in der Rechten haltend und mit der andern Hand eine Victoria mit Kranz hochhebend, zu Füßen ein liegender nackter Knabe, der einen Bogen emporreicht. Zur Linken ein Genius der Fruchtbarkeit und des Handels mit Flügeln, den rechten Fuß auf die Weltkugel gesetzt, mit gesenktem Steuerrudern in der Rechten, mit Füllhorn und Ähren in der Linken. Zur Rechten die



Abb. 1. Bronze - Florenz.

Göttin der Gesundheit mit einem Pentagramm in der Rechten, den gesenkten Schlangenstab in der Linken und einen Hahn zu Füßen.

Unter dem Abschnitt in der Mitte über einer breit ausgezogenen Mondsichel: „GENIO SALVTIS“, links ein symbolisches Zeichen, vielleicht für das Sternbild des Krebses⁶⁾, rechts das Zeichen für Jupiter. Von Perlkreis umgeben.

Die Medaille (Abb. 1) ist 1. bei Armand II. 256. 42 (Cabinet de France, Dm. 38 mm), 2. bei Supino, il medagliere Mediceo Nr. 822 (Bronze, Dm. 37 mm) angeführt. Sie fehlt in der Zusammenstellung von Medaillen auf Ärzte und Naturforscher des C. L. von Duisburg von 1862 und 1869. Sie ist dagegen beschrieben in der ergänzenden Arbeit von D. E. Rüppel: „Erinnerungen an Ärzte und Naturforscher“, die in C. L. Duisburgs Werk über den Gegenstand nicht erwähnt sind⁷⁾. Es finden sich in dieser Abhandlung einige Irrtümer, so: „Demetrius“ statt Demoulin de Rochefort, und als Datierung: „wahrscheinlich gegen Ende des 16. Jahrh.“ Die Rüppel vorliegende Medaille muß schlecht erhalten gewesen sein, denn die Frauengestalt in der Mitte bezeichnet er als Krieger.

Es ist bis jetzt nicht versucht worden, die Herkunft und Entstehungszeit der Medaille genauer zu bestimmen. Nach meiner Ansicht ist sie eine Arbeit aus der Werkstatt des Giovanni Cavino in Padua, der von ca. 1500 bis 1570 lebte. Erstens ist das Bildnis ähnlich in die Fläche gesetzt und mit gleich geformten Buchstaben in derselben Weise umrahmt, wie bei der sicher von Cavino ausgeführten Medaille auf den Paduaner Rechtsgelehrten Marco Mantova Benavides⁸⁾. Zweitens ist der Umriß und die Faltenbildung des Wamsabschnittes ganz ähnlich wie bei Cavinos Medaille auf den Venezianer Girolamo Cornaro⁹⁾. Auch die drei Gestalten der Rückseite sind wie auf den Medaillen Cavinos und den sogenannten „Paduanern“ in freier Weise antiken Münzdarstellungen nachgebildet.

Folgendes spricht ferner für die Richtigkeit meiner Zuweisung der Medaille nach Padua in Cavinos Werkstatt. Rochefort hat, wie aus einem Brief des berühmten Arztes und Numismatikers Adolph Occo III. in Augsburg an Basilius Amerbach hervorgeht¹⁰⁾, sicher von 1547 bis 1549 an der Universität zu Padua Vorlesungen gehört. Er ist Cavino und den für antike Kunst und Geschichte begeisterten Gelehrten, die bei dem Künstler aus und ein gingen, sicher nahe getreten, denn Rochefort sammelte damals in Padua, wie Occo berichtet, außer antiken Münzen mit Eifer auch Cavinos Medaillen auf Zeitgenossen und auf römische Kaiser.

Was die Datierung der *Rochefort-Medaille* betrifft, so hilft uns die Inschrift mit der Bezeichnung „MED . R.“ Wie wir von Zwingen wissen, war Rochefort, bevor er in den Dienst des Herzogs von Savoyen trat, Leibarzt der Königin von Navarra. Diese geistvolle Frau, der wir durch ihren „Heptameron“ ein farbiges Zeitbild verdanken, starb im Jahre 1549. Nach ihrem Tod würde Rochefort sich gewiß nicht erlaubt haben, die Bezeichnung „medicus reginae“, königlicher Leibarzt, zu führen. Somit darf die Entstehung der Medaille in die Jahre 1547 bis 1549 angesetzt werden.

Wie aus einem sicher von der Hand des Basilius Amerbach geschriebenen Zettel, den ich auf der Universitätsbibliothek fand, hervorgeht, erwarb Basilius Amerbach im Oktober 1576 von Rochefort nebst vielen Münzen und Medaillen auch ein Exemplar dieser Medaille in Blei¹¹⁾. Das ganze Amerbach'sche Kunstkabinett wurde 1662 durch den Rat von Basel erworben und bildet jetzt einen Hauptbestandteil des Historischen Museums. Leider habe ich diese Medaille nicht mehr auffinden können.

Auch in dem vom Basler Gericht am 15. März 1582 aufgenommenen Hinterlassenschaftsinventar „des Savoyischen Rats und Leibarztes Ludwig Demoulin von Roschenfort“¹²⁾, begegnet sie uns. Denn es finden sich: „1 silbern Pfenning mit Roschforts bildnuß und dreien Bildern“, „ein kleines Läddlin, dorin zwe Stämpel, uff dem einen Roschforts Bildnuß und uff dem anderen 3 Bilder“ angeführt. Es handelt sich da zweifellos um die zu Padua geschnittenen Stempel und um eine Silberprägung dieser Medaille. Leider ist beides nicht mehr erhalten und aus einem Brief Amerbachs an Occo¹³⁾ müssen wir schließen, daß Rocheforts Erben die Medaille ihres Metallwertes wegen einschmelzen ließen.

Zweite Medaille. Abbildung 2, nach dem Exemplar im Münzkabinett zu Florenz. Vergoldeter Bronzeguß. Durchmesser 38 mm.

Vorderseite: Brustbild im Profil nach rechts, barhaupt, mit Halskrause, Wams und Mantel, auf der rechten Schulter durch eine runde Agraffe befestigt. „LOD . DE . ROCHEFORT . GAL . BLES . M DLXVI .“ Von Perlkreis umgeben.

Rückseite: Ein am Ufer verankertes Segelschiff. „FIRMATA . QVIESCO“.

Die Medaille ist, soviel ich feststellen konnte, nur bei Supino (Il medagliere Mediceo Nr. 823) angeführt. Sie fehlt bei Armand und den oben angeführten

Werken von Duisburg und Rüppel, wo gewiß nur wenig Ärztemedaillen übersehen sind.

Sie ist 1566 entstanden und zeigt somit Rochefort etwa 16 Jahre älter als auf der Paduanermedaille. Damals stand er im Dienste des savoyischen Hofes¹⁴⁾. Die Medaille ist, verglichen mit der vorher besprochenen so weich und malerisch modelliert, daß wir bei der Frage nach ihrem Meister zuerst an einen niederländischen Künstler denken, etwa an Jacques Jonghelinck (1531—1606) in Antwer-



Abb. 2. Bronze - Florenz.

pen. Man vergleiche die Rochefort-Medaille mit der Jonghelincks auf den Grafen Hannibal von Hohenems¹⁵⁾. Eine gewisse Verwandtschaft in der Modellierung, in der Art des Mantelwurfs ist nicht abzuleugnen, aber von der gleichen Hand sind die beiden Medaillen nicht geschaffen, dafür bestehen zu große Unterschiede.

Nach meiner Ansicht dürfte die Rochefort-Medaille das Werk einer Jonghelinck sehr verwandten Künstlernatur¹⁶⁾, des Antonio Abondio sein, und zwar folgender Gründe wegen.

Man vergleiche bei Abondio's Medaille auf den Erzherzog Mathias¹⁷⁾ und bei der Rochefort-Medaille die Wiedergabe der Halskrause mit Wellenband und Vorstoß darunter und den Mantelwurf (den Armabschnitt nicht mit Jahreszahl, wie es Jonghelinck liebte).

Man vergleiche die Rückseiten von Abondio's Medaille auf Lazarus Swendi¹⁸⁾ dat. 1566 und auf Erzherzog Mathias mit derjenigen der Rochefort-Medaille. Alle drei Medaillen zeigen die gleiche, fein abgewogene Verteilung auf der Fläche, hier des Felsens, dort des Schiffes, die mit demselben dekorativen Empfinden und in ganz ähnlich geformten Buchstaben hingesetzte Inschrift. Nach meiner Überzeugung konnte nur der gleiche Künstler in der gleichen Entwicklungsperiode Medaillenbilder von so verwandter, wunderbar ruhevoller Stimmung schaffen. Und noch eine Kleinigkeit, die assymmetrische Form des Buchstabens o, die sich ganz gleich auf signierten Medaillen des Antonio Abondio findet, spricht für die Richtigkeit meiner Hypothese.

Aus den neuesten Forschungen Fialas über Antonio Abondio¹⁹⁾ geht hervor, daß im Jahre 1566 — dem Entstehungsjahr von Rocheforts Medaille — Abondio Italien verläßt, dann als Konterfetter am Hofe Max II. in Wien angestellt wird, und im gleichen Jahr Urlaub zu einer Reise nach den Niederlanden erhält.

Ob nun Abondio Rocheforts Bildnis noch in Italien, in Wien, oder in den Niederlanden ausgeführt hat, das wird sich wohl nie feststellen lassen. Roche-

fort war ein überaus reiselustiger Herr. Sogar Konstantinopel hat er besucht ²⁰⁾. Aus den zahlreichen Landkarten über die Niederlande, die er hinterließ, aus seiner Freundschaft mit dem edlen Kaufherrn Marco Perez ²¹⁾, der 1566 noch in Antwerpen weilte und erst 1568 als Flüchtling in Basel Aufnahme fand, geht hervor, daß er gewiß die Niederlande besucht hat, vielleicht im Auftrage seines Fürsten.

Auch von dieser Medaille, die nach meiner Ansicht die künstlerisch schönste



Abb. 3. Blei - Basel.

der erhaltenen auf Rochefort ist, besitzt unsere Sammlung kein Exemplar, obschon ein solches in Silber in Rocheforts Hinterlassenschaftsinventar von 1582 verzeichnet ist als „ein silbern goßen Pfennig darauf Roschforts Bildnuß und 1 Schiff“.

Dritte Medaille. Abbildung 3, nach scharfen Bleiabschlägen aus dem Besitze Rocheforts im Historischen Museum zu Basel. Durchmesser 69 mm.

Vorderseite: Brustbild im Profil nach rechts, barhaupt, mit Halskrause, über der Schulter ein pelzverbrämter Mantel mit Pelzkragen und Posament-schnurverzierungen. „LOD . DEM . DE . ROCHEFORT . L . LEO .“ Von Perlkreis umgeben.

Rückseite: In einer Landschaft ein ungezäumtes Pferd im Profil nach rechts, den rechten Vorderfuß auf einen Zaum gesetzt, den linken zum Weiterschreiten

erhoben. Über dem Nacken des Pferdes das Pentagramm schwebend, wie es sich öfters auf antiken Münzen findet, oben die Sonne, „SPONTE MEA MELIVS“. Von Perlkreis umgeben.

Die Medaille ist nur bei Armand I. 252. 6. beschrieben (Dm. 69 mm. Ancienne collection B. Fillon).

Das Historische Museum in Basel besitzt: 1. überaus scharfe Bleigüsse der Vorder- und Rückseite, getrennt, 2. einen sehr scharfen, leider von der Blei-

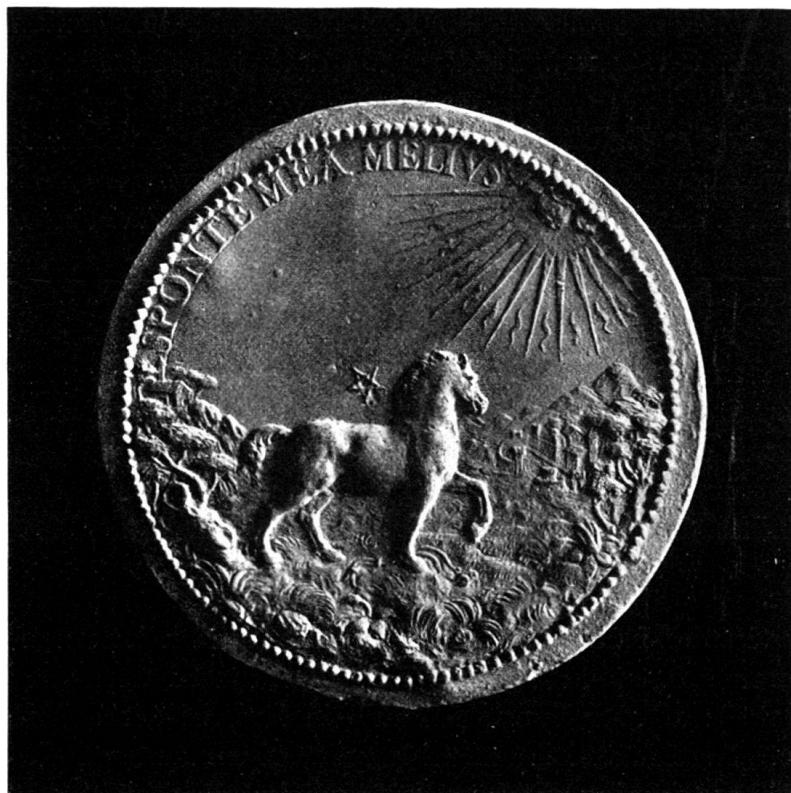


Abb. 3a. Blei - Basel.

pest angefressenen Bleiguß der Rückseite, 3. einen nicht sehr scharfen Bleiguß mit Vorder- und Rückseite, vereint, von 66 mm Durchmesser. Alle Stücke stammen aus der Amerbachsammlung und sind zu Lebzeiten Rocheforts direkt an Basilius Amerbach übergegangen.

Die feine, elegante Medaille verrät auf den ersten Blick die Hand eines ganz vorzüglichen Wachsbossierers, und für diese in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. beliebte Kunst war der Paduaner Lodovico Leoni, dessen Signatur sie zeigt, bei seinen Zeitgenossen besonders berühmt ²²⁾.

Während die beiden oben besprochenen Medaillen Rochefort als Gelehrten veranschaulichen, gibt diese ihn als Hofmann wieder. Aus der reichen Garderobe, die Rochefort nach Basel brachte, geht klar hervor, daß er etwas auf eine elegante Erscheinung gab. Es finden sich unter anderem „kleine Mentelin mit Madern (Marder-)futter, mit gulden Knöpflin, mit guldinen Basamentschnüren“.

Nach meiner Ansicht ist die prächtige Medaille sicher zwischen den Jahren 1566 und 1574, wahrscheinlich noch vor 1570 entstanden.

Lodovico Leoni ist 1531 in Padua geboren und 1606 oder 1612 in Rom gestorben. Er arbeitet zuerst in seiner Vaterstadt und zieht erst 1574 endgültig nach Rom als Stempelschneider an der päpstlichen Münze. Dorthin wird sich Rochefort als Anhänger der Reformation kaum begeben haben. Auch zeigt Rocheforts Medaille in ihrem Gesamtentwurf große Verwandtschaft mit Lodovico Leonis wundervoller, 1566 datierter Medaille auf Baldassare Federico de Ossa²³⁾, von der das Historische Museum in Basel von Vorder- und Rückseite scharfe Bleiabgüsse besitzt. Ferner mit der 1568 datierten Medaille des englischen Juristen Richard White, der während seiner Studienzeit in Padua von Leoni modelliert wurde²⁴⁾. Endlich läßt sich zwischen Rocheforts Medaille von 1566, die wir Antonio Abondio zuschrieben und der von Lodovico Leoni ein merklicher Altersunterschied kaum feststellen, so daß wir ihre Entstehung mit Recht in die zweite Hälfte der 60er Jahre einreihen dürfen.

Es war damals üblich, außer dem Wachsmodell, das für den Guß in Edelmetall, Erz oder Blei diente, auch Bossierungen aus getöntem Wachs anzufertigen, die man oft mit Edelsteinen schmückte und in Kapseln verwahrte. In Rocheforts Hinterlassenschaft finden wir nicht weniger als vier solcher Wachsbossierungen mit seinem Bildnis. Da zwei als in Büchsen, zwei als in Büchslin verwahrt aufgeführt sind, waren es zwei größere und zwei kleinere. Leider habe ich bisher keines dieser Wachsporträts auffinden können.

Vierte Medaille.

Von der vierten Medaille auf Rochefort habe ich bis jetzt nur eine schriftliche Überlieferung feststellen können. In Rocheforts Hinterlassenschaft fanden sich angeführt²⁵⁾: 1. „Roschforts Bildnuß in Erz, uf der anderen Siten ein Wibsbild“; 2. „Roschforts Bildnuß uf Kupfer, uf der anderen Siten ein Wibsbild“; 3. „1 silber Pfenning mit Roschfort und eines Wibsbild“. Wahrscheinlich handelt es sich um eine und dieselbe Medaille in Erz und Silber. Die Bezeichnung „Pfenning“ läßt auf ein kleines Format schliessen, etwa von der Größe der zwei erst besprochenen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß zwei Medaillen von verschiedener Größe vorhanden waren, beide mit einem „Wibsbild“ auf der Rückseite. Wen das „Wibsbild“ darstellte, darüber läßt sich mit Sicherheit nur aussagen, daß es nicht Rocheforts Gattin gewesen ist, denn er starb ledig. Wahrscheinlich war es eine allegorische Figur, vielleicht die Hygieia.

II. Einige seltene und zum Teil unedierte Medaillen aus der Sammlung des Ludovic de Rochefort.

Durch Auffinden verschiedener Verzeichnisse und Briefe auf der Basler Universitätsbibliothek gelang es mir mit Sicherheit festzustellen, daß 7 antike Goldmünzen, 96 antike Silbermünzen, 173 antike Bronzemünzen, 4 Renaissance-

medaillen in Silber, 28 Renaissancemedaille in Bronze, 95 meist einseitige Renaissancemedaille in Blei von Rochefort nach Basel gebracht und im Jahre 1576 durch Basilius Amerbach erworben wurden. Aus einem Briefe Amerbachs an Occo geht ferner hervor, daß er etwa 100 Kronen dafür bezahlt hat²⁶⁾. Es finden sich unter diesen Münzen und Medaillen, die in unserer Sammlung zu identifizieren sind, da Amerbach meist die genaue Legende aufzeichnete, ganz prächtige und seltene Stücke. Hier sollen nur einige wenige Bleimedaillen be-



Abb. 4. Blei - Basel.



Abb. 5. Blei - Basel.

sprochen und wiedergegeben werden, die, soviel mir festzustellen möglich war, unrichtig bestimmt, äußerst selten oder unediert sind.

Zur Herkunftsbestimmung dieser Bleimedaillen führte ein glücklicher Zufall. Auf einer Liste der Münzen und Medaillen, die Amerbach 1576 von Rochefort erworben hatte, notierte er, daß die Bleimedaillen anderswo verzeichnet seien. In einem Sammelband von Manuskripten verschiedener Herkunft auf der Basler Universitätsbibliothek²⁷⁾ fanden sich auf einigen Blättern die Legenden von 82 italienischen Medaillen. Da die sehr charakteristische Schrift dieses Verzeichnisses ohne irgendwelchen Zweifel die des Sekretärs ist, dem Rochefort zwei auf der Basler Universitätsbibliothek aufbewahrte Briefe diktiert hat, beide an Theodor Zwinger, den einen am 3. Dezember 1576, den andern am 17. Februar 1577²⁸⁾, so handelt es sich sicher um Medaillen in Rocheforts Besitz. Da diese nun fast alle in unserer Sammlung identifiziert werden konnten, so sind es fraglos die, welche Amerbach von Rochefort erworben hat. Sie haben dieser Herkunft wegen als sichere Originalbleigüsse des 16. Jahrh. einen ganz besonderen Wert. Vielleicht hat sie Rochefort direkt vom Künstler oder vom Dargestellten erhalten, durch Tausch gegen Medaillen mit seinem eigenen Bildnis.

1. Medaille auf den französischen Admiral Gaspard de Coligny, seigneur de Chatillon, geboren 1516, ermordet 1572. Ein Werk des Alessandro Ardentii. Abbildung 4.

Blei, Durchmesser 56 mm. Einseitig. Mit hohler Rückseite.

Brustbild im Profil nach rechts, barhaupt, in Wams, mit hohem umgeschlagenem Kragen und pelzverbrämtem Mantel. „GASPAR . COLON . CASTIL .“

FRANC . ADMIRALIS .“ Auf dem Brustabschnitt vertieft die Initialen des Medailleurs A R. in verbundener Form.

Medailles in Blei waren schon im 15. und 16. Jahrh. ihrer erstaunlichen Schärfe wegen ganz besonders gesucht. Leider sind sie leicht verletzbar und der sogenannten Bleipest unterworfen. Auch in unserer Sammlung hat einmal diese Krankheit gewütet und zahlreiche Stücke beschädigt. Auch die Coligny-Medaille zeigt Spuren dieses Übels. Sie hat jedoch vor den wenigen erhaltenen Erzgüssen den Vorzug einer großen Schärfe. Folgende Tatsache bestätigt dies aufs schlagendste.

Die Medaille ist bei Armand II. 252. 22 (Dm. 54 mm), auch bei F. van Mieris (Histori der nederlandschen Vorsten. Haag 1732, III. 411) angeführt. Sie ist sodann 1913 von Jean de Foville, einem der bedeutendsten französischen Medaillenforscher im Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde Seite 7ff. besprochen und auf Tafel III. 2 abgebildet. Schon der Vergleich mit unserem Exemplar zeigt auf den ersten Blick, daß der Bronzeguß im „Cabinet des Médailles“ in Paris, den de Foville abbildet, weit weniger Schärfe besitzt.

Weder Mieris noch Armand versuchten, die Medaille näher zu bestimmen. Erst de Foville hat sich in der oben zitierten Schrift in geistvoller Weise über die ikonographische Bedeutung und die künstlerische Schönheit der Coligny-Medaille ausgesprochen. Er glaubte in der Medaille die Hand eines der künstlerisch fertigsten Wachsbossierer, des Lodovico Leoni erkennen zu dürfen, des Künstlers der großen Rochefort-Medaille, und suchte seine Hypothese durch eingehende stilistische Vergleiche, auch durch historische Tatsachen zu beweisen. Daß sich de Foville in seiner Zuweisung geirrt hat, beweist unsere Medaille, *da sie wohl als einzige aller erhaltenen Exemplare die Künstlersignatur A R. am Armschnitt aufweist, und zwar vertieft in der verbundenen Form wie z. B. bei der Medaille auf den Dichter Astrubal Bambasi von Reggio²⁹⁾ und auf die Gräfin Maria Pancalieri, eine savoyische Hofdame³⁰⁾.*

Wer ist nun der Künstler, der seine Medailles mit AR in gebundener Form signiert?

G. F. Hill hat 1907³¹⁾ in einer Abhandlung geäußert, daß es möglicherweise Alessandro Ardenti sein könnte, ein aus Faenza gebürtiger Künstler, der als Maler zuerst in Lucca, dann nach 1565 bis zu seinem Tod 1595 am Hof des Herzogs von Savoyen tätig war.

Aus einer von der Hand des Basilius Amerbach geschriebenen Notiz³²⁾ geht nun mit Sicherheit hervor, daß die mit AR in gebundener Form signierten Medailles Arbeiten des Alessandro Ardenti sind.

Amerbach hat sich alle Signaturen, die er auf seinen Medailles und Plaketten fand, in folgender Weise auf ein Blatt notiert.

„Sculptores:

AR (in gebundener Form) — A.AR — A.A. — AN.AB—“

Darunter steht:

„Alessandro Ardenti, Luchon . pittore di duca di Savoia provigonato da 30 D. l'anno.“

Diesen Vermerk von den 30 Dukaten, wohl einem Ehrensold, hat Amerbach sicher von seinem Freunde Rochefort erfahren, von dem er ja auch alle mit AR signierten Medaillen erhalten hat. Aber auf welche dieser vier Signaturen bezieht sich nun der Name Alessandro Ardent?

AN. AB. ist die durch zahlreiche Werke gesicherte Signatur des berühmten Medailleurs Antonio Abondio, des späteren Hofmedailleurs des Kaisers Maximilian II. und Rudolf II.

A. A. ist die Signatur eines Medailleurs, von dem, wie ich im letzten Abschnitt nachweisen kann, 7 Medaillen erhalten sind. Diese geben jedoch keine savoyischen Persönlichkeiten wieder, sondern Leute aus Reggio, Carpi, Florenz und Venedig.

A. AR. findet sich, soviel ich feststellen konnte, allein auf einer sehr seltenen Medaille auf Niccolo Macchiavelli aus Lucca. Das Historische Museum besitzt auch von ihr durch Rochefort einen überaus scharfen Bleiabguß.

AR (in gebundener Form), erhaben oder vertieft, zeigen dagegen eine große Anzahl von Medaillen, die fast ohne Ausnahme Personen des savoyischen Hofes wiedergeben, vor allem den Herzog Philibert, seine Gemahlin und seinen Sohn in verschiedenen Auffassungen. Es unterliegt deshalb keinem Zweifel mehr, daß die mit AR in gebundener Form signierten Medaillen Arbeiten des savoyischen Hofmalers Alessandro Ardent sind.

Auch die Medaille auf Admiral Coligny ist somit sein Werk. Da der Admiral nachweisbar nie in Savoyen war und Ardent wohl kaum in Frankreich, so hat er ihn nicht nach dem Leben porträtiert, sondern nach irgend einer Zeichnung oder Miniatur, wie de Foville vermutet³³⁾, nach einem Stich.

Der Auftrag ging wohl sicher von Colignys edler Gemahlin aus. Ihr tragisches Geschick ist bekannt. Sie hatte den Admiral 1571 geheiratet und schon 1572 in der unseligen Bartholomäusnacht verloren. Als geborene Savoyerin kehrte sie 1572 in ihre Heimat zurück. Wohl vor ihrer Hochzeit mit dem Admiral hatte sie sich von Ardent porträtieren lassen. Das Historische Museum besitzt von dieser Arbeit durch Rochefort einen scharfen Bleiabguß³⁴⁾. Wieder in Turin zurück, ließ sie dann durch Ardent als Gegenstück zu ihrem Bildnis ein solches auf ihren verstorbenen Gemahl anfertigen. Von dieser Medaille besitzt das Historische Museum den schärfsten aller erhaltenen Abgüsse, den Rochefort wohl sicher direkt von dem Künstler empfangen hat. Dieses geistvolle Bildnis auf den edlen Glaubenshelden Coligny ist somit zwischen den Jahren 1572 und 1576 entstanden, da Rochefort im Oktober 1576 Basilius Amerbach unseren Bleiabguß abgetreten hat.

2. Medaille auf Philipp von Este, Marchese von San Martino, Militär und Diplomat am savoyischen Hof, geb. um 1540, gest. 1592. Ein Werk des Alessandro Ardent. Abbildung 6.

Brustbild im Profil nach rechts, barhaupt, mit reicher Rüstung, mit hohem, umgeschlagenem Kragen, mit auf der rechten Schulter verknüpftem Mantel. „PHILIPPO . DA ESTE . MARCHESE .“ Ohne Signatur. Blei. Durchmesser 67 mm, dünner hohler Guß.

Die seltene Medaille ist bei Armand II, Seite 33, Nr. 2 angeführt unter den unbestimmten, zwischen 1575 und 1600 entstandenen.

Es scheint mir nicht ohne Interesse, unser Exemplar hier abzubilden, da es so scharf und unberührt aussieht, als wäre es eben erst nach dem Wachsmodell gegossen. Ich glaube es sicher auch dem Alessandro Ardent zu schreiben zu dürfen. Besonders mit der Coligny-Medaille weist die Este-Medaille große Verwandtschaft auf. Man vergleiche, wie der Körper bei beiden



Abb. 6. Blei - Basel.

in das Rund gesetzt ist, wie die Augen mit dem vertieften Augenstern, wie das Ohr modelliert ist.

Das Relief ist zwar höher, etwa wie bei den A. R. signierten großen Medaillen auf die savoyischen Herzöge Emanuel Philibert³⁵⁾ und dessen jungen Sohn Carl Emanuel³⁶⁾. Der Gesamteindruck ist viel lebendiger als bei der Coligny-Medaille, da die Este-Medaille nicht nach einem Bild, sondern nach dem Leben bossiert ist. Der Künstler hat sich im Wurf seiner Draperien nie wiederholt. Nur mit dem Mantelwurf auf der eben erwähnten, großen Medaille auf Carl Emanuel zeigt sie in der Verschlingung der Mantelenden so große Ähnlichkeit, daß auch durch dies die Richtigkeit der Zuweisung der Medaille des Philipp von Este an Alessandro Ardent ihre Bestätigung findet. *Sie ist wohl sicher zwischen 1569 und 1576 ausgeführt worden.* Denn 1569 erhielt Philippo d'Este, bei Anlaß seiner Vermählung mit einer legitimierten Tochter des Herzogs Philibert von Savoyen, von diesem den St. Anunziatenorden³⁷⁾, und die Ordenskette ist auf der Medaille über dem Brustpanzer wiedergegeben. 1576 endlich brachte Rochefort den jetzt im Historischen Museum befindlichen, scharfen Bleiguß nach Basel.

3. Zwei unedierte Medaillen des Meisters A. A.

Unter den verschiedenen mit A. A. signierten Medaillen, die Amerbach 1576 von Rochefort erworben hat, finden sich zwei, die weder bei Armand, Supino, noch bei Hill³⁸⁾ angeführt sind.

1. *Medaille auf Rudolphus Arlotus aus Reggio.* Blei. 78 mm Durchmesser. Einseitig. Hohler Guß. Abb. 7.



Abb. 7. Blei - Basel.

Büste im Profil nach rechts, barhaupt, mit freiem Hals, mit durch Agraffe gehaltener Schulterdraperie, mit ornamentiertem Abschluß von Delphinen. „RODVLPHVS . ARLOTVS . REGIENS . A. A.“ auf hochvalem Grund, von reichem Rollwerk umgeben, das links durch eine nackte Frau, rechts durch ein nacktes Kind, oben und unten durch Masken und Perlschnüre verziert ist.

2. *Medaille auf Theophilus de Monte aus Venedig.* 43jährig. Blei. 71 mm Durchmesser. Einseitig. Hohler Guß. Abb. 8.

Brustbild im Profil nach rechts, barhaupt, mit Wams, hohem, etwas umgestülptem Kragen, mit Brokatmantel, der auf der rechten Schulter durch eine Agraffe zusammengehalten wird. „THEOPHIL . DE . MONTE . VENETVS . AN . 43 . A. A.“ auf hohvalem Grund, von reichem Rollwerk umgeben, oben mit Maske verziert.

Wer ist nun der Künstler dieser eigenartigen, mit A. A. signierten Medaillen? Verschiedene Forscher halten sie für Frühwerke des Antonio Abondio^{39).} G. F. Hill und der bekannte englische Kunstsammler Max Rosenheim haben in der oben erwähnten Abhandlung gegen diese Annahme protestiert und, wie mir scheint, mit Recht. Wir kennen eine große Anzahl von Medaillen des An-

tonio Abondio, einige darunter zwar auch A. A. signiert. Sie verraten jedoch ein ganz anderes künstlerisches Temperament. Meister A. A. geht wohl, wie G. F. Hill vermutet, von Alfonso Ruspagiari aus, hat vielleicht von ihm die Idee des hohovalen Mittelfeldes übernommen. Er ist jedoch weit moderner gesinnt. Er umspannt seine Bildnisse mit einer überaus reichen Rollwerk-kartusche, so daß die meist sehr schönen und geistvollen Köpfe von einem lebendigen Licht- und Schattenspiel wie umflossen erscheinen. Er erzeugt



Abb. 8. Blei - Basel.

dadurch auf der kleinen Fläche einen Bildeindruck, in dem die neu aufblühende Gesinnung des Barocks zum Ausdruck kommt. Es würde mich nicht wundern, wenn sich einmal herausstellte, daß der Meister A. A. nur kurze Zeit solche Porträtmédailles anfertigte, und daß ihn sein künstlerisches Temperament dazu drängte, in einem größeren Format und in einem mehr Kraftaufwand verlangenden Material zu arbeiten.

G. F. Hill hat vermutungsweise ausgesprochen, daß der Meister dieser Gruppe ein Agostino Ardentti aus Faenza sein könnte, dessen Bildnis ja eine der Médailles der Gruppe zeigt⁴⁰⁾. Über diesen Agostino Ardentti ist fast nichts bekannt. Er stammt wie der oben besprochene Alessandro Ardentti aus Faenza. Und da die Médaille des Agostino Ardentti in der ehemaligen Sammlung Max Rosenheim in London mit der Médaille des Alessandro Ardentti verbunden ist, so dürfen nahe verwandtschaftliche Beziehungen angenommen werden. Für die Richtigkeit der Vermutung, daß A. A. die Initialen des Agostino Ardentti seien, spricht folgende etwas auffallende Tatsache. Von den 7 Médailles, die von dem Meister A. A. erhalten sind⁴¹⁾, ist allein die mit dem Bildnis des Agostino Ardentti nicht mit A. A. signiert und nur mit dem Namen des Dargestellten, „AVGV.ARDENTIVS.FAVENTINVS“, versehen. Es scheint mir nun leicht

begreiflich, daß, wenn der Künstler sein Selbstporträt in gleicher dekorativer Weise wie auf seinen übrigen Medaillen mit dem vollen Namen der Dargestellten versieht, er seine Arbeit nicht auch noch signiert.

Alle sieben Medaillen sind stilistisch so verwandt, daß sie jedenfalls innerhalb einer kurzen Zeit entstanden sein müssen. Durch die Medaille auf Guido Panziruolo⁴²⁾ läßt sich die Gruppe genauer datieren. Panziruolo wurde, wie Armand mitteilt, 1523 in Reggio geboren und starb 1599. Da die Medaille ihn im 40. Lebensjahr wiedergibt, so hat sie der Künstler um 1563 ausgeführt. *Die Entstehung dieser ganzen Gruppe darf deshalb um das Jahr 1563 angesetzt werden⁴³⁾.*

A N H A N G.

Mutmaßliche Herkunft eines Stempels mit Pentagramm und der Inschrift YTIEIA im Historischen Museum zu Basel.

In einem am 12. Oktober 1575 aus Turin von Rochefort an Theodor Zwinger gerichteten Brief, den ich auf der Basler Universitätsbibliothek fand⁴⁴⁾, spricht Rochefort von 10 Kisten, die er nach Basel schicke, mit seinem antiken Stempel versiegelt. Dieser zeige ein Pentagramm mit dem Worte YTIEIA.

Nun befindet sich im Historischen Museum ein deckelförmiger Stempel mit knopfförmigem Griff, aus Alabaster gedreht und geschnitten. Er hat einen Durchmesser von 52 mm und eine Höhe von 32 mm. Die Stempelfläche zeigt vertieft ein von einem Blattkranz umgebenes Pentagramm. Zwischen den Spitzen der fünfeckigen Figur findet sich in griechischen Majuskeln das Wort YTIEIA (Gesundheit) verteilt. Die Mitte des Pentagramms ist durch die griechische Majuskel Theta gefüllt. (Siehe Abb. 9, rechts Stempel, links Abdruck.)

Der Stempel gelangte 1869 als Geschenk des Basler Zuckerbäckers Jakob Christoph Meyer in die Sammlung, ohne nähere Herkunftsangabe. Er galt als antike römische Arbeit und wurde von Prof. J. J. Bernoulli in seinem Katalog der antiquarischen Sammlung unter die antiken Gegenstände aufgenommen⁴⁵⁾.

Der Blattkranz, der das Pentagramm umgibt, der sich genau in der gleichen Form oft auf Siegeln des 16. Jahrh. findet, vor allem die Form des E (siehe Abb.), sprechen jedoch dafür, daß der Stempel eher eine wohl in Italien ausgeführte Renaissancearbeit ist.

Da nun Rochefort 1582 in Basel gestorben ist und sein Signet mit dem Pentagramm gewiß stets bei sich führte, so ist die Wahrscheinlichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß wir in dem Alabasterstempel unserer Sammlung den von Rochefort erwähnten Stempel vor uns haben.

Rochefort verkehrte viel bei Theodor Zwinger und es ist nicht uninteressant, daß gerade im Zwingerschen Kreis das Pentagramm eine gewisse Rolle spielte. Dies geht aus folgendem hervor:

Erstens erschien in dem in Basel bei Thomas Guarinus 1567 gedruckten Werk über „Hieroglyphica von Joannis Pierri“ im 27. Buch, S. 351, ein Abschnitt über das Pentagramm, und in den von Augustin Curio beigefügten 2 Büchern begegnen wir noch einmal und gerade in dem Theodor Zwinger dedizierten Teil auf Seite 438 einer Mitteilung über die Entstehung und Bedeutung des Pentagramms, mit folgendem Inhalt:

„PENTAGONUM. SALUS. Pentagonum salutis symbolum fuisse, testatur Lucianus eo in libello in quo agit de quodam qui lapsus erat inter salutandum:



Abdruck.



Abb. 9.

Alabasterstempel - Basel.

cuius rei origo talis commemoratur. Antiochus is qui SOTER cognomento dictus est, cum adversus Galatas pugnaret, nec satis ex sententia res succederet, essetque in discriminé, per quietem vel vidit, vel se vidisse simulavit, ut militum animos in spem erigeret, Alexandrum Magnum se monetem, ut salutis symbolum assumeret, idque pro tessera tribunis daret, eorumque vestibus insueret: ea re fore ut victoria potiretur. Symbolum autem illi huiusmodi ostendisse, triangulum triplicem invicem insertum ex lineis quinque constantem, in quibus YTIEIA scriptum erat, sic enim salus sanitasve Graece appellatur, unde et hoc signum in veteribus Antiochi numis adhuc cernitur: quod signum Mathematici a quinque angulis Pentagonum vocant⁴⁶⁾.“

Daneben findet sich ein Holzschnitt mit dem Pentagramm nebst dem Worte YTIEIA, ähnlich wie auf unserem Alabasterstempel.

Ferner berichtet Johannes Tonjola⁴⁷⁾, daß sich Theodor Zwinger 1578 in seinem kleineren⁴⁸⁾ Hause am Imbergäßlein unter anderem auch ein Pentagramm habe hinmalen lassen. Da dieses neben andern Worten wie etwa „domus hippocratea“ auch das Wort YTIEIA zeigt, so ist nicht ausgeschlossen, daß Zwinger durch den absonderlichen Stempel seines Freundes zum Anbringen des Pentagramms mit YTIEIA angeregt worden ist.

Auch in einem 1917 für das Historische Museum in Basel erworbenen Stammbuch, das J. Meyer-Froben von Basel, ebenfalls ein Bekannter Zwingers, 1603 seinem Sohn schenkte, findet sich auf Seite 4 als Eintragung des Schenkenden

ein Pentagramm mit Sprüchen aus den Briefen des Apostels Paulus an Timotheus.

Das Pentagramm, zu deutsch Drudenfuß, das im Altertum als Zeichen der Gesundheit galt und uns öfters auf antiken Münzen begegnet, hatte, wie wir aus obigem sehen, in der Renaissancezeit wieder dieselbe Bedeutung. Auf den Rückseiten zweier Medaillen auf Rochefort begegnet es uns. Im Mittelalter und noch bis heute wird es auch als Schutzmittel gegen Gespenster an die Wand gemalt oder irgendwie auf Gegenständen angebracht. Am anschaulichsten schildert diese Bedeutung des Pentagramms Goethe im Faust, erster Teil:

Mephistopheles: Gesteh ich's nur! Daß ich hinausspaziere,
Verbietet mir ein kleines Hindernis,
Der Drudenfuß auf Eurer Schwelle —

Faust: Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles: Beschaut es recht! Es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

Anmerkungen.

¹⁾ Theodor Zwinger: *Theatrum humanae vitae*. Vol. V, Lib. IIIII, pag. 1237. „ex celeberrimis Christiani orbis Academiis eruditio[n]is reconditae thesaurum comparavit“.

²⁾ In dem Anm. 1 citierten Werk, pag. 1237, „Margaritae Valesiae, Francisci I regis sororis medicus eruditissimus“. Margarethe von Valois, geb. 1492, gest. 1549.

³⁾ a. In dem unter Anm. 1 citierten Werk, pag. 1237. „Allobrogum Ducis medicus eruditissimus“. Margarethe von Frankreich, geb. 1523, gest. 1579.

b. Unterschrift eines von Rochefort an Zwinger geschriebenen Briefes vom 6. Oktober 1568. Basl. Univ. Bibl. M. XXVI, S. 128. „M. de Rochefort conseiller de Monsieur et de Madame de Savoie.“

⁴⁾ J. J. Tonjola: *Basilea sepulta*, pag. 131.

⁵⁾ Rocheforts Portraitstiche. Siehe Beilage zum Bericht d. Histor. Museums in Basel 1917.

⁶⁾ Gütige Mitteilung von Dr. W. Ahrens in Rostock: in Agrippa v. Nettesheim *de occulta philosophia* lib. III, pag. XXIX ist ähnliches Zeichen vermerkt. Es soll dem Buchstaben F entsprechen, der in Beziehung zum Sternbild des Krebses steht.

⁷⁾ Wiener numismatische Zeitschrift, 6. und 7. Band, 1874—1875, Seite 171, Nr. 121 a.

⁸⁾ Siehe R. H. Lawrence: *Cavino etc.* Nr. 85. Ein sehr schönes Exemplar aus der Rochefort-Sammlung besitzt das Historische Museum zu Basel.

⁹⁾ Siehe R. H. Lawrence: *Cavino etc.* Nr. 89. Ein sehr schönes Exemplar aus der Rochefort-Sammlung besitzt das Historische Museum zu Basel.

¹⁰⁾ Basl. Univ. Bibl. Msc. G. 2. II. 13. Brief Occo's an Basilius Amerbach. Augsburg, 9. Januar 1588. „Ludovicus Rochefortius fuit collega meus audiendo Montano ad priennium ab anno 1547 ad 1549 quo anno sub finem Octobris in patriam redii.“

¹¹⁾ Historisches Museum, Archiv F. 19, Seite 12, unter *plumbea* „LOD . DEM . DE . ROCHEFORT . BLESAS . MED . R .“

¹²⁾ Basler Staatsarchiv. Schultheißengericht. K. 14, 1582, Seite 24.

¹³⁾ Basl. Univ. Bibl. G. 2, II, 13. Basel, 24. Oktober 1587. Basilius Amerbach an Occo von den Erben „qui magnam partem partim distraxerunt partim decoxerunt“.

- ¹⁴⁾ Nach den gütigen Mitteilungen des Grafen Giovanni Sforza, Staatsarchivar zu Turin, vom 22. September 1915 war Rochefort sicher seit 1559 im Dienste des Herzogs von Savoyen.
- ¹⁵⁾ Armand III, 280. Abgebildet im Auktionskatalog der Sammlung Löbbecke, Tafel XIII, Nr. 172. Bei Simonis: *L'art des Medailleurs en Belgique*, Tafel XIV, Nr. 2.
- ¹⁶⁾ Georg Habich: Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde I, Seite 102. „In Jonghelinck, der als Porträtißt damals in Belgien eine große Rolle spielte, lernte Abondio eine ihm wesensverwandte Natur kennen.“
- ¹⁷⁾ Abgebildet im Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde. I. Jahrg. 1911, Tafel XI, Nr. 8.
- ¹⁸⁾ Abgebildet im Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde. I. Jahrg. 1911, Tafel XI, Nr. 6.
- ¹⁹⁾ Das Werk von Eduard Fiala: „Antonio Abondio“ 1909 ist leider in tschechischer Sprache geschrieben. Herr Dr. Max Bernhard hat in der unter Ann. 16 zitierten Zeitschrift die wichtigsten Resultate von Fialas wertvollen Forschungen mitgeteilt.
- ²⁰⁾ Basler Univ. Bibl. Ms. — B. II. 26. Brief des St. Albinus aus Metz vom 7. Mai 1582 an Theodor Zwinger.
- ²¹⁾ Basl. Univ. Bibl. Ms. C. II. 37, S. 129. Brief Rocheforts aus Turin vom 6. Oktober 1568 an Theodor Zwinger. Bestelle Grüße dem „Marco Peresio euisque suavissimae conjugi ...“
- ²²⁾ Siehe Gio Baglioni: „Le vite de pittori scultori ecc. 1572—1642“. Naples 1733, pag. 127. Stelle über Abondio abgedruckt in de Foville's Abhandlung über Coligny. Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde I, S. 5.
- ²³⁾ Armand I, 252, 4.
- ²⁴⁾ G. F. Hill. Num. Chron. 1909. pro ital. medals of Englishmen.
- ²⁵⁾ Basler Staatsarchiv. Schultheißengericht K. 14, 1582, S. 24.
- ²⁶⁾ Basl. Univ. Bibl. Ms. Ge, II, 13. Brief Basilius Amerbachs an Occo vom 24. Oktober 1587. „emi sigilla illa Italica pretio fere 100 coronatorum.“ Vielleicht handelt es sich auch nur um oberitalienische Medaillen in Blei.
- ²⁷⁾ Basl. Univ. Bibl. C. VI. 32. 8 letzte Blätter.
- ²⁸⁾ Basl. Univ. Bibl. I. 3. XII, 1576. MXXVI, S. 146. 2. 17. II. 1577. MXXVI, S. 147.
- ²⁹⁾ Armand I, 217, 7. Das Historische Museum besitzt einen scharfen Bleiguß aus der Rochefort-Sammlung.
- ³⁰⁾ Armand I, 218, 12. Das Historische Museum besitzt einen scharfen bronzierten Bleiguß aus der Rochefort-Sammlung.
- ³¹⁾ Burlington Magazine 1907, Dezember, 142.
- ³²⁾ Basler Kunstsammlung. Inventar der Sammlung des Bas. Amerbach, Manusc.
- ³³⁾ Archiv für Medaillen- und Plakettenkunde, I, S. 13. de Foville glaubt, er habe wahrscheinlich einen Stich des Jobst Amman, der 1573 in Nürnberg erschienen ist, vor Augen gehabt.
- ³⁴⁾ Armand I, 217, 8. Das Historische Museum besitzt einen bronzierten Bleiguß, der weit schärfer zu sein scheint als der Bronzeguß im Cabinet des Médailles zu Paris, den de Foville in der Ann. 33 zitierten Abhandlung publiziert hat.
- ³⁵⁾ und ³⁶⁾. Armand I, 217, 9, und I, 218, 11. Das Historische Museum besitzt von beiden Medaillen sehr scharf erhaltene Bleigüsse aus der Rochefort-Sammlung.
- ³⁷⁾ Vincenzo Promis, Philippo d'Este. Turin 1879. Atti della Reale Accademia delle Scienze di Torino. Vol. XIV.
- ³⁸⁾ Burlington Magazine 1907, Dezember, 141. Er zählt auf: 1. Petrus Donella aus Carpi (Bleiguß auch in Basel), 2. Augustus Ardentius aus Faenza, 3. Julius Roscius aus Carpi, 4. Guido Panziruolo, 40jährig (Bleiguß auch in Basel), 5. Antonio Francesco Doni aus Florenz; Hill kennt kein Exemplar in London und bildet deshalb den Stich bei Mazzuchelli ab (Bleiguß in Basel).
- ³⁹⁾ Siehe Forrer, Biographical Dictionary of Medallists: unter Antonio Abondio.
- ⁴⁰⁾ Vergleiche Ann. 38 unter 2.
- ⁴¹⁾ Hill kennt 5 Medaillen (vgl. Ann. 38). Dazu kommen die 2 unedierten im Historischen Museum (Abb. 7 und 8).
- ⁴²⁾ Vergleiche Ann. 38 unter 4.
- ⁴³⁾ Auch durch die Medaille auf Theophil de Monte lässt sich die Gruppe datieren, da er im 43. Lebensjahr dargestellt ist. Ich habe jedoch des Krieges wegen seine Lebensdaten nicht ermitteln können.

⁴⁴⁾ Basl. Univ. Bibl. Ms. XXVI, S. 141. „mando a. V. S. 10 coli ... col mio segno antico che la *vogue* à questo modo“, folgt Zeichnung des Pentagramms.

⁴⁵⁾ Siehe J. J. Bernoulli, Katalog für die antiquarische Abteilung, 1880, Nr. 1007. „Runder Deckel? von Marmor mit Knopf“.

⁴⁶⁾ Vergleiche: H. Riggauer, Ein unbekannter Numismatiker des 16. Jh. Sitzungsberichte der bayer. Akad. d. Wissensch. 1897. II, 175.

⁴⁷⁾ J. Tonjola: Basilea Sepulta reecta. Basel 1661, Seite 404. „in minore domo ad clivum Zingiberis — 1578. — Circulo clauditur figura talis:“ Es folgt ein gezeichnetes Pentagramm. „Angulos quinque illius figurae exteriores occupat vox YTIEIA quinque literis constans. — etc.“

⁴⁸⁾ Das „große“ Haus, das Theodor Zwingen am 28. II. 1572 kaufte, ist das Haus Nadelberg 23. Es erhielt seine Fassade im Rokokostil wohl nach 1747. Damals erwarb es der Handelsherr Niklaus Preiswerk. Das „kleine“ Haus Zwingers, das er seit 1578 besaß, ist das Haus Imbergäblein 33. — Siehe Karl Stehlin: Historisches Grundbuch von Basel.
